Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 287. Mittwoch, den 7. Dezember 1892.

Die Regelung des deutschen Auswanderungswesens.

Von jeher hat Deutschland zum Strome der europäischen Auswanderer den im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl stärksten Prozentsatz gestellt, dennoch ermangelte gerade in unserem Vaterlande das Auswanderungswesen selbst bis in die neueste Zeit hinein der so nothwendigen einheitlichen Leitung und Beaufsichtigung und weiter einer durchgreifenden staatlichen Fürsorge überhaupt. Der langen territorialen Zersplitterung und nationalen Zerrissenheit Deutschlands muß man es wohl hauptsächlich zuschreiben, daß sich hier die Regierungen um eine Frage von so hoher politischer, sozialer und namentlich volkswirthschaftlicher Bedeutung, wie sie durch die Auswanderung doch unbestritten dargestellt wird, eigentlich herzlich wenig kümmerten und daß dann von einer zweckmäßigen Leitung des Auswanderungswesens nicht die Rede sein konnte. Daher war denn auch in den Zeiten des seligen deutschen Bundestages von einem Eingreifen der Bundesgewalt in die Auswanderungsfrage nicht das Mindeste zu spüren, die meisten Particularstaaten aber beschränkten sich darauf, Gesetze zur Beaufsichtigung der Auswanderungsagenten zu erlassen, wozu in den Hansestädten Bremen und Hamburg noch gesetzgeberische Maßnahmen in Betreff der Auswandererschiffe kamen.

Erst die Ereignisse von 1866 brachten mit der Gründung des norddeutschen Bundes auch ein bischen mehr Leben in die deutsche Auswanderungspolitik. Der Artikel 4 der norddeutschen Bundesverfassung bestimmte, daß die Auswanderung der Beaufsichtigung seitens des Bundes und seiner Gesetzgebung zu unterliegen habe und bekanntlich ist diese Bestimmung nachher in die Verfassung des neuen deutschen Reiches übergegangen. Wir haben also jetzt wenigstens die oberste Aufsicht des Reiches in Sachen der Auswanderung — dieselbe pflegt gewöhnlich durch einen höheren Marine-Officier ausgeübt zu werden — und daneben ist von Regierung und Gesetzgebung des deutschen Reiches allerdings noch manches Andere gethan worden, um die deutsche Auswanderung von verschiedenen Mißständen zu reinigen und dieselbe in ersprießlichere Bahnen zu lenken.

Aber trotzdem hat sich in den maßgebenden Kreisen mehr und mehr die sehr richtige Empfindung aufgedrängt, daß nur eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung des gesammten Auswanderungswesens im Stande sein werde, dasselbe in einer den Interessen der Auswandernden wie des Staates entsprechenden und gedeihlichen Weise zu regeln und umzugestalten. Dieser Aufgabe sucht nun die dem Reichstage in seiner gegenwärtigen Session zugegangene Vorlage über die Auswanderung zu entsprechen und jedenfalls verdient es alle Anerkennung, daß hiermit zum ersten Male ein Versuch zur Regelung des deutschen Auswanderungswesens auf Grund eines besonderen Reichsgesetzes unternommen wird. Leider kann man dieses Unternehmen nicht als sonderlich gelungen bezeichnen, einmal, weil der betreffende Entwurf die Grenzen für eine wirklich umfassende reichsgesetzliche Regelung des deutschen Auswanderungswesens offenbar nicht weit genug zieht, dann aber auch, weil die Vorlage selbst bedenkliche Schwächen enthält. Wenn sie zunächst einen wirksameren Schutz des Auswanderers gegen Uebergriffe seitens der Unternehmer und Agenten, gegen Vergewaltigungen seitens der Transportgesellschaften und noch andere Unbilden anstrebt, so ist eine solche Tendenz gewiß sehr löblich. Aber der genannte Zweck soll vielfach mit kleinlichen Mitteln und bureaukratischen Maßregeln erreicht werden und dem gegenüber kann schwerlich behauptet werden, daß die Vorlage einen großen Fortschritt zum Besseren in dieser Seite des Auswanderungswesens bedeute. Direct abzuweisen ist jedoch die weitere in der Vorlage hervortretende Tendenz nach möglichster Einschränkung der Auswanderung, welches Bestreben dem innersten Wesen dieser wichtigen culturgeschichtlichen Erscheinung geradezu widerspricht, und ebenso muß die hierbei hervortretende weitgehende polizeiliche Bevormundung der Auswanderung zurückgewiesen werden. Das Verlangen der allgemeinen Anzeigepflicht einer beabsichtigten Auswanderung, die vierwöchige „Wartefrist", die Beschränkungen bei Abschluß eines Auswanderungsvertrages und andere Bestimmungen des Gesetzentwurfes bedeuten fast eben so viele staatliche und behördliche Chicanen des Auswanderungslustigen, ohne daß sie doch schließlich vermöchten, denselben an der Ausführung seiner Absicht zu hindern.

Vielleicht gelingt es im Reichstage, die hauptsächlichsten Bedenken erregenden Bestimmungen der Vorlage zu beseitigen und sie durch zweckmäßigere Vorschriften zu ersetzen, dann wäre in der schwebenden bedeutsamen Frage immerhin etwas gewonnen. Eine durchgreifende und praktische Umgestaltung des deutschen Auswanderungswesens bedarf jedoch noch anderer, breiterer Grundlagen und weitschauendere Gesichtspunkte, als sie der gegenwärtig dem Reichstage vorliegende Entwurf eines Auswanderungsgesetzes darbietet. Solche Grundlagen und Gesichtspunkte würden in der Schöpfung einer Centralstelle für Auskunftsertheilung in Auswanderungsangelegenheiten, in der dauernden diplomatischen Fürsorge für das Wohlergehen der Ausgewanderten in fremden Ländern, wo noch unsichere Verhältnisse herrschen, ferner in der prinzipiellen Leitung der Auswanderung, in der Hinlenkung derselben nach bestimmten Gebieten u. s. w. zu finden sein und erst mit Berücksichtigung derartiger Punkte dürfte sich die deutsche Auswanderungspolitik ersprießlich und gedeilich gestalten.

Tagesschau.

Zum Prozeß Ahlwardt. Die Ueberreichung von 6 Aktenstücken durch den Angeklagten im Ahlwardt-Prozesse und der sich daran anschließende Ausschluß der Oeffentlichkeit hat im Auslande das größte Aufsehen erregt. Der Berliner Vertreter des New-York „Herald," Herr Stanhoge, hat an die Pariser und New-Yorker Ausgaben seines Blattes telegraphirt und aus ihnen ist es fast in die gesammte französische und amerikanische Presse übergegangen, daß diese Aktenstücke Beschwerden von 5 Obersten über die Löweschen Gewehre enthalten. Nach der ganzen Lage der Verhandlungen erschien das unmöglich. In der Montagsverhandlung hat der Kommissar des Kriegsministeriums, Oberstlieutenant von Gößnitz, folgende Erklärung abgegeben: „Ich habe schon am Sonnabend meine Ansicht dahin abgegeben, daß es für die Militärbehörde gleichgiltig gewesen wäre, wenn das, was am Sonnabend unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt worden ist, öffentlich verhandelt worden wäre. Da aber aus Zahlen über vorgekommene Reparaturen, wenn sie in die Oeffentlichkeit dringen, und deren Werth nur die militärischen Sachverständigen zu beurtheilen vermögen, unsachverständige Leute falsche Schlüsse ziehen konnten, so ist die Veröffentlichung solcher Dinge doch nicht so ohne Weiteres zuzugestehen. Wenn es heißt, so und so viel Schlößchen sind unbrauchbar geworden, so kann vielleicht ein unsachverständiges Publikum sagen, die Gewehre seien unbrauchbar, was nicht der Fall ist." Aus gelegentlichen Aeußerungen, die im Laufe der Debatte fielen, wird darauf geschlossen, daß diese Schriftstücke, Dokumente des königlichen Artilleriedepots Wesel sind und sich auf das Artillerieregiment Herzog von Braunschweig beziehen. Das Ende des Prozesses ist noch gar nicht abzusehen. Jeder Tag bringt neue Beweisertäge des Beklagten und jeden Tag werden neue Zeugen vorgeladen. Verschiedene frühere Arbeiter der Löweschen Fabrik fahren energisch fort, das Vorkommen von Unregelmäßigkeiten beim Betrieb zu behaupten. — Am Montag hat inzwischen die Stichwahl im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde stattgefunden, in welcher Ahlwardt gewählt sein dürfte. Die freikonservative „Post" nennt das Eintreten des konservativen Wahlkomités für Ahlwardt im genannten Kreise „ein sehr ernstes und nach verschiedenen Richtungen hochbedenkliches Zeichen der Zeit."

Im Marineetat sind für das Bildungswesen der Marine zwei neue Lehrerstellen mit je 4 500 Mark in Ansatz gebracht. Es ist nämlich in Aussicht genommen, die Kadetten während des Jahres ihrer Einstellung ununterbrochen an Bord zu belassen. Diese ununterbrochene Einschiffung bedingt, den Kadetten den bisher am Lande genossenen Unterricht nunmehr an Bord zu ertheilen. Hierfür sind zwei wissenschaftliche Civillehrer für Mathematik und Chemie und für englische und französische Sprache, erforderlich.

Die Steuerkommission des preußischen Abgeordnetenhauses wird noch vor Weihnachten die wichtigsten Steuerpunkte beim neuen Vermögenssteuergesetz erledigen. Die Detailberathung der Kommunalsteuervorlage kommt erst nach Neujahr an die Reihe.

Der deutsche „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages und bemerkt dazu: „Nach Inhalt des Abkommens nimmt die spanische Einfuhr in Deutschland an den Zollbefreiungen und Zollermäßigungen theil, welche das Reich in seinen Handelsverträgen mit anderen Staaten zugestanden hat. Andererseits hat Spanien dem deutschen Reich für dessen Waareneinfuhr nach der spanischen Halbinsel und den anliegenden Inseln die Gleichstellung mit allen übrigen Ländern, und für die Waareneinfuhr nach den spanischen Besitzungen in Westindien und nach den Philippinen die Gleichstellung mit den übrigen europäischen Ländern eingeräumt.

Bezüglich der Kündigungsfrist der Handlungsgehilfen im deutschen Reiche haben die Abg. Goldschmidt und Dr. Hirsch einen Antrag im Reichstage eingebracht.

Nach einer Meldung der „Amberger Volksztg." zufolge, welche durchaus zuverlässig sein soll, steht der bekannte Centrums-Abgeordnete Dr. Lieber auf dem Standpunkte der zweijährigen Dienstzeit mit denjenigen Konsequenzen, die sich aus der Erhaltung des Präsenzstandes ergeben; darüber hinaus „keinen Mann und keinen Groschen." Das ganze Centrum theile wohl diesen Standpunkt, auch Freiherr von Huene werde wohl schwerlich davon abweichen. Ob diese Angaben ganz zutreffend sind, wird sich bald genug zeigen. Am Freitag beginnt die Debatte über die Militärvorlage und dann wird es ja bald Licht geben.

Der deutsche Reichsanzeiger publizirt einen längeren Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", worin dieselbe Vermittlungsvorschläge der „Kreuzztg" zur neuen Militärvorlage ablehnt. Nun, mit diesen Publikationen dürfte denn doch noch lange nicht das letzte Wort in dieser Frage gesprochen sein.

Es liegt wieder eine Reihe von Mittheilungen über den Stand der Zollverhandlungen zwischen Deutschland und Rußland vor. Aus demselben ist allerdings zu ersehen, daß die Unterhandlungen ihren Fortgang nehmen, daß man aber

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Sidney Percy brachte mir die Nachricht vom plötzlichen Tod meines Vaters, den ich vorausgeahnt hatte, auch er selbst hatte gewußt, daß er nur noch Stunden zu leben hatte, als er mir Lebewohl sagte — um mir den Schmerz zu sparen und eine Person sowie mein Vermögen zu sichern, befahl er Sidney, mir mitzutheilen, daß ich nicht in sein Haus zurückkehren solle sondern mich zu unseren Freunden, Herrn und Frau Tornhill begeben möge. Gleichzeitig händigte ich Sidney Percy die Schlüssel meines Schrankes ein, der mein Vermögen barg, ebenso denjenigen, der meine Juwelen-Kassette öffnet. Der Vater hatte vorausgesehen, daß ein Hinein- und Hinausgehen um Mitternacht die Dienerschaft aufmerksam machen würde, besonders das Herausbringen der ziemlich großen Kassette konnte vorzeitig Verdacht erregen, O'Neill sollte erst alles erfahren, wenn ich und mein Besitzthum in sicheren Händen waren — zu diesem Zweck befestigte Sidney eine Strickleiter, die der Papa ihm gab, an meinen Balkon, die Seite dieses Hauses geht auf einen leeren Platz, der durch hohe Bäume begrenzt wird — es war, besonders bei dem Unwetter unmöglich entdeckt zu werden. Mein Vetter versprach mir, nachdem er alles zu Doktor Tornhill gebracht, mich später abzuholen — einstweilen sollte ich in den Ballsaal zurückkehren, damit O'Neill mich nicht vermisse. Er ging — ich blieb noch eine Viertelstunde um mich zu beherrschen, denn halb blind von immer wieder aufquellenden Thränen trat ich in den Korridor. Ich hatte noch keine drei Schritte gemacht, als aus der offenen Thür der Nebenzelle eine Hand herausgriff, die mich zu Boden riß und in die Zelle zerrte, ein heftiger Stoß oder Schlag auf den Kopf raubte mir mein Bewußtsein. Doch die Hand hatte ich erkannt, ich bin bereit zu schwören, daß ich den goldenen Streifen des Aermels der Uniform O'Neills gesehen habe und seine weiße Hand mit den blitzenden Brillanten am kleinen Finger. Er muß unsere Unterhaltung belauscht haben — er wußte, daß ich einen Brief, der ihn anklagte, bei mir hatte, Sidney gab ihn mir zur Aufbewahrung — der Brief ist meiner Tasche, die durch ein Messer aufgeschlitzt wurde, entnommen. Doktor Martigny sah ihn ängstlich später danach suchen, eine Garderobiere hatte ihn gefunden und gab ihn dem Arzt. Mich tödten, den Brief, den er im Hotel verloren glaubte, vernichten, Sidney ins Verderben bringen — das war die Rache, die er nehmen wollte. Der Auftrag an Jim stimmt damit überein, ebenso die Sendung Crails zur Beobachtung des Hauses. Das Weitere ist bekannt — ich erhebe hiermit Anklage gegen Dargan O'Neill wegen Mordversuchs gegen mich, wegen Brandstiftung und wegen des Versuchs, einen Unschuldigen in den Verdacht des Raubmords zu bringen.

Adah, geb. Percy."

Darunter steht: „Ich Endesunterzeichneter bescheinige hiermit, daß Frau Adah, geb Percy, bei vollständig gesundem Verstande diese vorstehende Erklärung abgiebt, um so mehr als die Patientin niemals zerrütteten Geistes war, sondern nur periodisch an den Folgen des Ueberfalls zuzuschreibenden Nervenkrämpfen litt, die kaum in das Ressort der Gehirnkranken und Irrsinnigen gehören. Wenn Frau Adah, geb. Percy, dennoch einen längeren Aufenthalt in meiner Anstalt und das Fernbleiben von der Welt wünscht, so liegt das einerseits in privaten Verhältnissen, andererseits ist eine Verschlimmerung der Krankheit bei irgend einer Erregung zu befürchten.

Doktor Martigny, Martigny House, Moores."

William Dolfus ließ das Blatt sinken und alle sahen sich der Reihe nach an. „Was sagen Sie, Lieutenant Brown, Sie haben etwas auf dem Herzen?"

„Ja — — — als die Gestalt der Frau Adah an dem Fenster des brennenden Saals erschien, war O'Neill von einem solch' starren Entsetzen erfaßt, wie ich es nie bei einem Menschen gesehen habe. Ich schrieb dies dem Umstand zu, daß er seine geliebte Frau in solcher Lage sah. Frau Adah, als sie zum Bewußtsein nach ihrer Rettung kam, hing sich an mich als Stütze — ihren Mann sah sie nicht einmal an. O'Neill hatte mir gesagt, seine Frau habe den Ball schon verlassen — da ich ihn im Pelz von der Straße kommen sah, mußte ich annehmen, er habe sie zum Wagen gebracht. Da er den Schlüssel der Garderobe bei sich hatte, wo der Mantel seiner Frau hing, mußte er ihr doch die Toilette aushändigen, anderseits aber wissen, daß sie noch nicht fort war. —"

„Ein Fetzen von dem Sealpelz der jungen Frau ist auch beim Abräumen des Schuttes gefunden — er schloß mit einem silbernen Schloß der in getriebener Arbeit ein A zeigte — die Ecke dieses Pelzes mit dem Schloß ist es, die gefunden ist, — ich erkannte sie, weil ich der gnädigen Frau selbst das Schloß öffnete, als sie in der Zelle Nr. 13 ihre Oberkleider ablegte — ich bemerkte noch „Nr. 13 — eine Unglückszahl". Die angrenzende Zelle Nr. 14 ist eine Spielecke, unverschlossen, die an der anderen Seite anstoßende Zelle Nr. 12 eine Restaurationsnische — dort sprach, seiner Aussage nach, Doktor Tornhill und Sidney Percy mit Frau Adah, während O'Neill in Nr. 13 ihre Unterhaltung belauschte — der Umstand, daß er seinen Pelz später hatte, beweist, daß er drinnen war — also wußte er auch, daß Frau Adah den Ball nicht verlassen hatte."

„Der Mensch ist ein Ungeheuer." Der Kommissar, dem viele Verbrechen in seiner Laufbahn begegnet waren, schauderte vor dieser Unsumme von Schlechtigkeit. „Ich werde ihn sofort zu einem Verhör vorführen lassen."

Während man ihn erwartete, ergriff Tornhill das Wort und spann den dünnen Faden der Unterhaltung zu einem Leichentuch für Dargan O'Neill aus: „Betrachten Sie jede

auf beiden Seiten einstweilen geringe Hoffnungen auf einen zufriedenstellenden Abschluß hegt. Rußland scheint die von deutscher Seite geforderte Herabsetzung des Zolles auf Eisen und Eisenwaaren, besonders aber auf fertige Maschinen und Maschinentheile nicht zugestehen zu wollen, sondern nur eine Ermäßigung des Zolles auf Kohle. Die deutsche Regierung wird aber selbstredend auf das so geringe Entgegenkommen nicht eingehen sondern bei ihrer Forderung betreffs der Eisenzölle beharren. Unterdessen hat Rußland für diejenigen Staaten, welche ihm eine Vergünstigung nicht gewähren, bereits Zolltarif-Erhöhungen eintreten lassen, und zwar betragen diese für fertige Fabrikate dreißig Prozent, für die übrigen Waaren theils zwanzig Prozent, theils sind die bestehenden Tarife unverändert geblieben Daß die deutsche Regierung dem durch diese Maßnahmen auf die Handelsvertragsverhandlungen beabsichtigten Drucke nachgeben wird, ist nicht anzunehmen denn bei der Ausfuhr nach Rußland ist heute schon nichts mehr für die deutsche Industrie zu verdienen.

Die sog. Sachsengängerei hat, wie der Reichsanzeiger mittheilt, im Regierungsbezirk Gumbinnen in letzter Zeit in geringerem Umfange, als bisher stattgefunden; mehrere Familien sind bereits aus dem Westen zurückgekehrt, was freilich zum Theil auch auf die in Hamburg aufgetretene Cholera zurückzuführen ist.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam belief sich in den Monaten Januar bis September 1892 auf 92 956 Personen.

Der Lehrplan der Landwirthschaftsschulen ist durch Verfügung der preußischen Minister für Landwirthschaft rc. und der geistlichen rc. Angelegenheiten vom 15. November, unbeschadet der diesen Schulen zustehenden Berechtigungen, dahin abgeändert worden, daß der Unterricht im Lateinischen ganz wegfällt und statt zweier neueren fremden Sprachen nur eine fremde Sprache betrieben wird. Auch kann an Stelle des trigonometrischen Unterrichts ein solcher in der Stereometrie eingeführt werden

Die evangelisch-lutherische Landessynode des Königreichs Sachsen ist einberufen worden, um Beschluß darüber zu fassen, daß der zweite sächsische Bußtag vom Freitag auf den letzten Mittwoch im Kirchenjahre verlegt wird. Aus den Drucksachen für die Landessynode geht hervor, daß die preußische Regierung nach Dresden die Mittheilung gemacht, alle betheiligten Bundesregierungen, mit Ausnahme von Mecklenburg-Strelitz und Reuß ä. L., hätten ihre Bereitwilligkeit erklärt, dem Beschlusse der Generalsynode und des Landtags in Preußen über die Verlegung des Bußtages beizutreten. Die „Kreuzzeitung“ kann dem hinzufügen, daß mit der Regierung von Mecklenburg-Strelitz noch Unterhandlungen im Gange sind, welche einen gleichen Abschluß in nahe Aussicht stellen.

Deutsches Reich

Unser Kaiser arbeitete am Montag Vormittag in Potsdam zunächst allein und sodann mit dem Chef des Zivilkabinets. Später empfing der Kaiser zu Vorträgen den Vizeadmiral Freiherrn v. d. Goltz, den Vizeadmiral Hollmann, sowie den Chef des Militärkabinets. Am Nachmittag kam Se. Maj. nach Berlin und begab sich nach dem Opernhause, um daselbst den neuen Vorhang in Augenschein zu nehmen. Sodann nahm der Monarch im königlichen Schlosse mehrere Vorträge entgegen. Auch die Kaiserin war am Nachmittag nach Berlin gekommen. Am Abend besuchten die Majestäten das Opernhaus.

Die Ankunft des Fürsten und der Fürstin Bismarck in Friedrichsruh erfolgte am Sonnabend Abend um 10¼ Uhr. Die „Hamb. Nachr.“ berichten hierüber: Der Bahnhof und der Vorplatz des Schlosses waren hell erleuchtet. Auf dem Perron hatten sich trotz des schlechten Wetters eine größere Anzahl von Personen eingefunden, um die Herrschaften bei ihrer Rückkehr zu begrüßen. Das frische Aussehen des Fürsten erregte allgemeine Freude und sein guter Humor, der sich sofort beim Verlassen des Salonwagens äußerte, bewies, daß ihn die Reise von Varzin nicht im Mindesten ermüdet hatte. Die Herrschaften begaben sich sofort in die bereitstehenden Wagen und fuhren unter Hochrufen nach dem Schlosse.

Prinz Alfred von Großbritannien, ältester Sohn des Herzogs von Edinburgh und präsumtiver Nachfolger seines Groß-Oheims des Herzogs von Sachsen Koburg-Gotha wird am 1. April im 1. Garde-Regiment z. F. eintreten.

Der „Post“ geht ein Gerücht zu, wonach der Regent von Braunschweig, veranlaßt durch körperliches Leiden, sich von der Regentschaft in Braunschweig zurückzuziehen gedenkt, in welchem Falle es nicht ausgeschlossen wäre, daß das Herzogthum für Reichsland erklärt werden wird.

Das Befinden des erkrankten Finanzministers Dr. Miquel war am Montag schon erheblich besser. Jede Gefahr, daß die Krankheit gefährlich werden könnte, erscheint nunmehr ausgeschlossen, es ist vielmehr zu erwarten, daß der Minister, der vorläufig allerdings aus Vorsicht noch das Bett hütet, in kurzer Zeit wieder ganz hergestellt sein wird.

Verbrecherlaufbahn, Sie werden immer dieselben Symptome finden — abgesehen von den Fällen, wo Jähzorn zu einer schnellen That hinriß! — Wie das Körnchen Schnee auf dem Gipfel der Berge, so winzig beginnt die erste That des Unrechts Eine Lüge, eine Hehlerei — ein einziger kleiner Schritt vom geraden Wege! dann wächst sie im Herabrollen zur riesenhaften Lawine, die alles mit sich fortreißt und verheert, ganze Dörfer unter ihrer Wucht begräbt. An die Lüge heftet sich der Betrug, die Verläumdung, der Mord! — — — Dargan O'Neill ist ein schöner Mann — er war in dominirender Stellung, manches Mädchen, hübsch und wohlhabend, hätte ihm gewiß gern die Hand zum Ehebund gereicht, — da kommt die Habsucht, die Wollust, der Neid — er erzwingt sich das schönste und reichste, und was mehr ist, daß edelste und beste Mädchen des Landes — und was wird sein Ende nun sein? Er wird als gemeiner Mörder zum Tode verurtheilt werden, die Fülle der Beweise wird ihn erdrücken. Das trotzige Haupt wird unter der Schlinge des Henkers sich beugen — — auf Eins aber bin ich neugierig: Wie er sich, dieser Anklage seiner Frau und der gravirenden Aussage Browns gegenüber verhalten wird. Brown, ein Ehrenmann durch und durch, ist auch von O'Neills Schuld überzeugt. — Doch da kommen Sie, — was glauben Sie, Dolfuß, wird er gestehen?“

„Nein, niemals!“ — —

Die Thür öffnete sich, — Lieutenant Brown trat allein ein. Seine Nasenflügel waren kreidig weiß, er setzte zweimal an, ehe er sprechen konnte. „Meine Herren — dieser Fall wird ewig unaufgeklärt bleiben — ich fand Dargan O'Neill auf dem Boden des Gefängnisses liegen — er ist todt!“

„Wie ein Echo des Unwillens, der Verachtung, des Bedauerns und der Befriedigung erklang aus dem Mund der Anwesenden das eine Wort „todt!“ — Das war die ganze Leichenrede, die man Dargan O'Neill hielt!“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Geheimrath Werner von Siemens ist neuerdings an Lungenentzündung bedenklich erkrankt.

Der bisherige Ober-Regierungs-Rath Wehrmann ist zum Präsidenten der Königl. Eisenbahn-Direktion in Erfurt ernannt.

Wie die „Nat. Ztg.“ mittheilt, soll der preußische Minister des Innern, Graf Eulenburg, im preußischen Abgeordnetenhause interpelliert werden, weil im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde ein Landrath öffentlich für Ahlwardts Wahl eingetreten ist.

Ausland.

Belgien.

Der neueste Kohlenarbeiterstreik ist zu Ende, aber nicht ihr Ende haben die Dynamitexplosionen dort zu Lande erreicht. In Seraing fand am Sonntag im Gebäude des bekannten Cockerillschen Industrie Etablissements eine Dynamitexplosion statt, durch welche ein Beamter verletzt wurde. Recht bedeutend ist der angerichtete materielle Schaden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Frankreich.

Mitten in den Pariser Wirrwarr hinein kommt den Franzosen wenigstens eine angenehme Nachricht: Die Bewohner der Dahomeyküste in Westafrika, die schon bisher ziemlich rege Verbindungen mit ihren Nachbarn unterhielten, haben sich klugerweise den Besiegern ihres Königs unterworfen. — Die Ministerkrisis ist noch nicht zum Abschluß gekommen, aber es ist schon zu ersehen, daß von den Parlamentariern, die Lust haben, den Vorsitz im Ministerium zu übernehmen, keiner über die nothwendige Autorität verfügt. So heißt es denn, der bisherige Premierminister Loubet werde schließlich doch den Bitten des ihm persönlich befreundeten Präsidenten Carnot nachgeben und an der Spitze der Geschäfte bleiben Als Sündenbock würde dann der bisherige Justizminister Ricard in Betracht kommen — Die Panamakommission hat die Namen der Personen bekannt gegeben, von welchen bisher ermittelt ist, daß sie Geldzuwendungen erhielten; aber dies sind ersichtlich Strohmänner, hinter denen die großen Spitzbuben sich s. Z. versteckten. Nur einzelne wenige, nicht hervorragende Politiker sind dabei. Man spricht bereits von Vertagung der Kommission und glaubt nicht mehr an große Resultate. — Die Deputirtenkammer trat Montag wieder zusammen und vertagte sich bald, da noch keine definitive Lösung der Ministerkrisis stattgefunden hat. — Der Ackerbauminister Develle schlug dem Präsidenten Carnot die Wiederberufung Loubets vor. Carnot soll einverstanden sein. Im Kabinet werden demnach sechs der bisherigen Minister, darunter Freycinet, Loubet, Bourgeois und Ribot verbleiben.

Großbritannien.

Die Christenhetze in China will trotz aller angeblich ausweichenden Maßregel der Peckinger Regierung kein Ende nehmen Letzter Tage fand in Itschang ein so ernster Volksaufruhr statt, daß Marinesoldaten gelandet wurden, die noch rechtzeitig eintrafen, um die Europäer vor persönlichen Belästigungen zu schützen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sagte Minister Taaffe in Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Renas bezüglich der Auflösung der Reichenberger Gemeindevertretung, obgleich die Angelegenheit nicht in die Kompetenz seines Ministeriums gehöre, weil der Statthalter von Böhmen die Auflösung aus eigener Machtvollkommenheit zu verfügen berechtigt war, so stehe er doch nicht an, auszusprechen, daß er die Verfügung des Statthalters nach gepflogenen genauen Erhebungen billige. Die Auflösungsmaßregel sei weder gegen die Autonomie noch gegen den deutschen Character der Stadt gerichtet worden.

Rußland.

In zwei Städten im Bezirk Romny, Gouvernement Pultawa, ist die Cholera von Neuem in heftiger Form ausgebrochen. Es sind sofort bedeutende Sanitätskolonnen in die gefährdeten Orte abgeschickt worden. — In polnischen Kreisen in Warschau herrscht über einen neuen Vorschlag Pobedenoszews große Beunruhigung. Hiernach soll behufs schneller Russifizirung des Weichselgouvernements eine russisch-orthodoxe Kirche mit polnischer Lithurgie errichtet werden.

Türkei.

Constantinopel. Die Meldung, daß die englische Regierung, wegen der armenischen Frage bei der Hohen Pforte intervenirt habe, wird hier als unrichtig bezeichnet. Schon als ein Kabinet Gladstone in Sicht war, habe die türkische Regierung die Berathung dieser Angelegenheit in Angriff genommen.

Amerika.

Via New-York wird aus Haiti gemeldet, auf den Präsidenten Hippolyte sei Anfang Dezember ein Mordanschlag versucht worden, der aber mißlungen sei. Der Attentäter und zwei Mitschuldige sind erschossen worden.

Afrika.

Aus Südwest-Afrika kommt die Nachricht, daß dem berüchtigten Häuptling Hendrik Witboi wieder ein Waffen- und Munitionstransport aus dem Süden zugeführt werden sollte. Der Hauptmann von François schickte hierauf 6 Mann der deutschen Schutztruppe ab, um das zu verhindern. Hendrik, der eine große Uebermacht bei sich hatte, drohte die Deutschen mit sofortigem Niederschießen, worauf diese sich zurückzogen. Zur Erhöhung des deutschen Ansehens dürften solche Vorfälle nicht beitragen. Die Deutschen im Schutzgebiet klagen so wie so schon über die Unthätigkeit unserer Schutztruppe.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder,** 4. Dezember. Der nach 30½jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getretenen Lehrerin Fräulein Elditt ist vom Herrn Unterrichtsminister eine Prachtbibel verliehen und ein Anerkennungsschreiben der Königlichen Regierung für langjährige treue Ausführung zugetheilt worden.

— **Marienburg,** 3. Dezember. Die Schlachthausbaufrage, welche unausgesetzt die städtischen Behörden beschäftigt, dürfte um einen Schritt vorwärts gekommen sein. Trotzdem die Stadtverordneten wiederholt den Bau und zwar hauptsächlich, weil in der Stadt Marienburg hierzu ein geeigneter Platz nicht vorhanden ist, abgelehnt haben, so läßt sich die Nothwendigkeit eines öffentlichen Schlachthauses doch nicht verkennen. Auch die Fleischermeister sind davon überzeugt. Gestern fand nämlich unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Sandfuchs eine Versammlung sämmtlicher Fleischermeister der Stadt Marienburg statt, in welcher beschlossen wurde, den Magistrat zu ersuchen, mit allen Mitteln für Einrichtung eines Schlachthauses einzutreten. Diese entschiedene Erklärung der Fleischermeister wird im Publikum mit um so größerem Beifall entgegengenommen, als gerade letzterer Zeit wiederholt auf den Wochenmärkten ungesundes Fleisch ermittelt wurde. — Zu dem gestern gemeldeten Bericht über das Feuer bei dem Besitzer Wiebe in Warnau, bei welchem sämmtliches Vieh und drei Menschen ums Leben gekommen sind, wurde Brandstiftung vermuthet und scheint sich dies bestätigen zu wollen, denn als das Feuer ausgebrochen war, stand eine der vorher verschlossenen Thüren offen und am heutigen Morgen soll im Laden des Kaufmanns Rempel hierselbst ein Mann geäußert haben, er sei vor Ausbruch des Feuers im Wiebeschen Stall gewesen und hätte als er gemerkt, daß es in demselben brenne, dermaßen Angst bekommen, daß er unter Zurücklassung seiner Jacke und anderer Sachen stracks nach Marienburg gelaufen sei. Dieser Mann ist in dem Ende November aus dem hiesigen Marien-Krankenhause entlassene Arbeiter Friedrich Kollatz ermittelt und festgenommen. Bis jetzt behauptet derselbe, daß er angetrunken gewesen sei und nicht wisse was er gesagt habe, K. treibt sich obdachlos umher, ist auch schon vorbestraft.

— **Neuteich,** 3. Dezember. Die hiesige Zuckerfabrik hat ihre diesjährige Campage am 3. d. Mts. beendet. — Unter den Kindern in der Stadt und Umgegend herrscht seit mehreren Wochen eine zweifellos ansteckende Krankheit, im Volksmunde Ziegenpeter oder Mumps genannt. Sie besteht in einer empfindlichen Anschwellung der Ohrspeicheldrüsen und des sie umgebenden Zellengewebes und verliert sich nach 8 bis 14tägiger Dauer. Vor 6 Jahren herrschte dieselbe Krankheit gleichzeitig mit einer sehr heftig auftretenden Scharlachepidemie.

— **Riesenburg,** 4. Dezember. Der kaum aus dem Zuchthause entlassene jugendliche Arbeiter Zielinski wurde bei einem Viehdiebstahl ertappt und in das hiesige Gefängniß gebracht. In der Nacht zum Freitag versuchte Z. nun aus seiner Zelle auszubrechen. Er hatte sich aus dem Ringe eines Zinkeimers, den er zertrümmerte, ein Werkzeug hergestellt, mit dem er ein Loch in die 2 Fuß dicke Mauer zu brechen begann, indem er den Kalk aus den Fugen kratzte und so in einer Nacht ein ziemlich großes Loch in die Mauer brach. Doch revidirte zufällig der Aufseher die Zelle, worauf sein Plan vereitelt, er in Ketten geschlossen und am Sonnabend nach Rosenberg transportirt wurde.

— **Danzig,** 5. Dezember. Die westpreußische Gewerbekammer ist nach der „D. Z.“ laut Beschluß des Provinziallandtags vom 25. Februar d. J. aufgehoben. Im Jahre 1886 ist sie von der Staatsregierung ins Leben gerufen. Für 1891 versendet jetzt die Kammer ihren Bericht über die Lage und Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Provinz. Sämmtliche Zweige des Gewerbelebens behandelt der Bericht, erfreuliche Ergebnisse sind nirgends zu verzeichnen. Ueber die Ursache der Auflösung der Kammer sagt der Bericht: Landwirthschaft, Handel und Industrie hatten ihre Sondervertretungen, die Handwerker waren bestrebt, in engeren Verbänden hervorgetretenen Uebelständen zu begegnen, es blieb sonach nur das Kleingewerbe übrig, das allerdings ohne officielle Vertretung ist, für welches allein indessen eine Institution wie die der Gewerbekammer nicht in Anspruch zu nehmen sein dürfte. — Am Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Herrn Stationsassistenten Engelhard eine Versammlung des Westpreußischen Zweigvereins der Ritter des eisernen Kreuzes im Café „Hohenzollern“ statt, in welcher der Vorsitzende mittheilte, daß dem Verein zur Zeit nahezu 200 Mitglieder angehören, von denen 31 in Danzig und 11 in Neufahrwasser wohnen. Hierauf beschloß die Versammlung, einer Petition des Centralvereins beizutreten, in welcher für die Ritter des eisernen Kreuzes I. Klasse ein Ehrensold von 450 Mark, für diejenigen der II. Klasse ein solcher von 150 Mk. verlangt wird. Aus der Petition entnehmen wir, daß ungefähr 41000 eiserne Kreuze vertheilt worden sind und daß von den Decorirten 15 000 bis 16 000 am Leben sein dürften. Die Petition wurde ohne Discussion von der Versammlung gut geheißen.

— **Inowrazlaw,** 4. Dezember. Ein gräßlicher Mord wurde dieser Tage in der Nähe des Dörfchens Raclawice bei Schadlowitz, diesseitigen Kreises, verübt. Mehrere Arbeiter aus Russisch-Polen, welche auf dem Wege nach ihrer Heimat begriffen waren, hatten sich abends in dem Kruge zu Schadlowitz zusammengefunden, und da ein jeder von ihnen über einige ersparte Groschen zu verfügen hatte, ließen sie die Schnapsflasche flott in dem Kreise zirkuliren. Nach kurzer Zeit war ein Theil der Zechenden betrunken, und wie es nun gewöhnlich bei derartigen Leuten zu geschehen pflegt, fingen sie in ihrer Schnapslaune bald Streit unter sich an. So geschah es auch hier. Der Müllergeselle Plowczynski aus Raclawice, der sich unter mehreren anderen Gästen auch in dem Kruge befand, mischte sich in das Gezanke jener Leute und gerieth nach einigem Hin- und Widerreden bald derart mit ihnen zusammen, daß es der größten Anstrengung des Wirthes bedurfte, um die Streitenden auseinanderzuhalten. Da nun die Arbeiter ihren Groll dort nicht ausüben konnten, verließen sie unter allerlei Drohungen gegen den Müllergesellen das Lokal. Nach etwa einer Stunde trat auch dieser seinen Heimweg an. Drei von diesen Kerlen lauerten ihm jedoch im Versteck nicht weit von Raclawice auf, fielen über ihn her und richteten ihn derartig mit Messern und anderen Mordinstrumenten zu, daß der Tod alsbald eintrat. Um nun die That von sich abzuwälzen, schleppten die Kerle, wie man der „Posener Zeitung“ schreibt, den Leichnam auf den nahen Bahnkörper der Inowrazlaw-Thorner Strecke und legten ihn so geschickt über die Schienen, daß der Zug über ihn hinweggehen mußte. Anderen Tags fand man die zerstümmelte Leiche zwischen den Schienen, und da wirklich angenommen wurde, daß hier ein Unglücksfall vorliegt, wurde dieselbe nach einem eingegangenen telegraphischen Bescheide des Staatsanwalts beerdigt. Einige Tage darauf erhielt jedoch die Polizei von dem Streite der Arbeiter mit dem Müllergesellen Kenntniß, was die Veranlassung zur Ausgrabung und gerichtsärztlichen Untersuchung der Leiche gab. Es hat sich denn auch herausgestellt, daß der Tod des P. nicht, wie angenommen wurde, durch Ueberfahren des Zuges, sondern infolge der erhaltenen Verletzungen eingetreten ist. Sofort wurde die Gendarmerie der Grenzorte von dem Vorfalle benachrichtigt, und schon gestern gelang es, die Thäter gerade in dem Augenblicke festzunehmen, als sie im Begriffe standen, ihren Fuß auf russisches Gebiet zu setzen. Sie wurden gefesselt dem hiesigen Justizgefängniß überliefert.

— **Kempen,** 5. Dezember. Meuchlings erschossen ist der Gendarmeriewachtmeister Marschner bei einem Patrouillengang am Walde von Jankow. Der Mörder ist bisher nicht ermittelt worden.

Locales.

Thorn, den 6. Dezember 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Dez.	7.	1349.	Hochmeister Heinrich Tusmer verleiht die St, Lorenz-Kapelle der Stadt mit ihrem Kirchhofe als Begräbnißplatz.
„	7.	1724.	Hinrichtung von 7 Bürgern vor dem Rathhause, nachdem der Bürgermeister Rösner schon am 4. früh im abgesperrten Rathhaushofe gleichem Schicksale erlegen. Nach der Hinrichtung wurde die Marienkirche und das im Hofe derselben belegene Gymnasium den Bernhardinern übergeben.

§§ **Bürgermeister Schustherus** ist von der Stadtverordneten-Versammlung Nordhausens zum Ersten-Bürgermeister däselbst am 5. cr. gewählt worden.

+ **Betreffs der „Grenzsperre“** sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß die Sperre von russischer Seite an sämmtlichen Grenzübergängen vollständig aufgehoben ist. Die Desinfektions-Anstalten an den Grenzübergängen sind, da sich kein Cholerafall ereignet hat, auf telegraphischem Wege gleichfalls aufgehoben. Es wäre somit zu wünschen, daß von deutscher Seite Schritte gethan würden, um auch die diesseitige Grenzsperre aufzuheben.

— **Personalien.** Geh. Justizrath, Landgerichtsdirektor Korsch in Insterburg ist zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Marienwerder ernannt worden. — Die Wahl des Besitzers Heinrich Mielke zu Ziegelwiese zum Dorfgeschworenen für Ziegelwiese ist vom Königlichen Landrath bestätigt worden. — Der Gemeindevorsteher Raguse in Schwarzbruch, welcher als Geschworener hierselbst einberufen ist, wird durch den Dorfgeschworenen Renwanz vertreten.

+ **In dem zweiten öffentlichen Vortrag** des Coppernikus-Vereins sprach gestern Herr Pfarrer Andriessen über „Die sogen. Heldenzeit des Volkes Israel.“ Es ist dies die Zeit der Makkabäer, in welcher es den Juden unter der Führung des heldenmüthigen Priesters Matthetias und seiner Söhne gelang, sich von der Herrschaft der Syrer zu befreien, sodaß schließlich die Juden wieder ein selbständiges Königreich, wie es zur Zeit Davids war, gründen konnten. Durch Streitigkeiten unter den Makkabäern aber gerieth das Reich allmählig in Verfall und Palästina wurde durch Pompejus zur römischen Provinz gemacht. — Der Vortrag, welcher recht gut besucht war, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

— **Diakonissen-Bazar.** Auf den Mittwoch Abend in den oberen Räumen des Artushofes stattfindenden Bazar zum Besten des Diakonissenhauses machen wir nochmals ganz besonders aufmerksam. In der Annahme dem Bazar durch eine kleine Indiskretion einen größeren Besuch zuzuführen, wollen wir hiermit verrathen, daß unter anderen Ueberraschungen, zwei allerliebste kleine Einakter zur Aufführung gelangen sollen. Außerdem wird für diesen Abend eine „neue Postagentur“ eingerichtet, die unter ganz anderen Grundsätzen als die deutsche Reichspost arbeitet und dieser Concurrenz zu machen suchen wird.

(?) **Im Handwerker-Verein** wird am Donnerstag, den 8. cr. Abends 8 Uhr Herr Prof. Boethke über „Die Anfänge der Kartenzeichnungen“ einen Vortrag halten.

× **Verlegt** ist die nächste Probe des „Mozart-Vereins“ von Mittwoch den 7. cr. auf Sonnabend, den 10. d. Mts.

r*r **Weihnachts-Postpackete.** Sehr viele Packete gelangen während der Weihnachtszeit aus dem Grunde nicht rechtzeitig in die Hände der

Empfänger, weil sie während der Beförderung die Aufschrift verloren haben. Hauptsächlich sind dies solche Packete, deren Umhüllung aus grobem Packleinen besteht, auf das ein Stück Papier geklebt ist mit dem Namen und Bestimmungsorte des Empfängers. Um nun das Abfallen einer solchen Aufschrift zu vermeiden, verwende man anstelle des Papiers ein Stückchen weißen Leinens, schreibe darauf den Namen und Bestimmungsort recht deutlich und nähe es auf die Packetumhüllung. Im allgemeinen ist es zur Weihnachtszeit sehr rathsam, bei allen Sendungen dem Inhalte einen Zettel beizufügen, der die vollständige Adresse enthält; löst sich trotz aller Vorsicht die Packetaufschrift dennoch ab, so kann der das Packet öffnende Beamte durch diesen Zettel den Empfänger sofort erkennen und sehr bald wird die Sendung dem Bestimmungsorte zugeführt werden können.

„ **Militär-Oberpfarramt.** Dem Vernehmen nach ist der bisherige Garnisonpfarrer Witting in Mainz an Stelle des im Juli d. J. verstorbenen Oberpfarrers Dr. Tube zum Militär-Oberpfarrer des 17. Armeekorps in Danzig ernannt worden.

†-† **Neue Frachtbriefe.** Nach einer Nachricht der Drucksachenverwaltung der Königlichen Eisenbahndirektion Bromberg werden die neuen Frachtbriefe erst gegen Ende dieses Monats geliefert werden. Dagegen können Bestellungen auf Frachtbriefe mit Firmendruck schon jetzt bei ihr angebracht werden und es ist die möglichst schleunige Einreichung solcher Bestellungen sehr erwünscht. Das der Bestellung beizulegende Muster kann auf einem alten Frachtbriefe hergestellt werden. Der Preis für 1000 Frachtbriefe beträgt nicht mehr 8, sondern 8,50 Mark.

☐ **Steuer-Berufungen.** Ueber Steuerberrufungen theilt der Preußische Staatsanzeiger Folgendes mit: „Aus einer größeren Zahl der im Finanzministerium zur Kenntniß gelangten Bescheide ist ersichtlich geworden, daß die Begründung der von den Einkommensteuer-Berufungs-Kommissionen getroffenen Entscheidungen über die von den Steuerpflichtigen eingelegten Berufungen vielfach insofern nicht den zu stellenden Anforderungen entspricht, als die Motivirung nicht erkennen läßt, auf welche Gründe und Einwendungen die eingelegte Berufung gestützt ist, und aus welchen Gründen dieselbe keine oder doch nicht erlangte Berücksichtigung gefunden haben. Den Censiten kann durch den Mangel und die Unvollständigkeit der Entscheidungsgrenze die Möglichkeit entzogen werden, sich über die Umstände, welche zu einer von der ihrigen abweichenden Auffassung Veranlassung gegeben haben, Klarheit zu verschaffen und eine sichere Unterlage für die Anfechtung der Entscheidung im Beschwerdewege zu gewinnen. Derartige Bescheide haben deshalb auch auf eingelegte Beschwerden beim Oberverwaltungsgericht (§ 44 a. a. O) der Regel nach schon wegen Unvollständigkeit der Begründung die Aufhebnng der Entscheidung bezw. die Zurückverweisung der Sache an die Berufungsinstanz und dadurch eine unerwünschte Verschleppung der endgiltigen Entscheidung, sowie eine Erschwerung der Geschäftslast der betheiligten Behörden zur Folge gehabt. Der Finanzminister hat daher die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungskommissionen durch Verfügung vom 28. November aufgefordert, in Zukunft bei der Verarbeitung der Berufungsfälle sorgfältig darauf zu achten, daß den Entscheidungen die der Sachlage entsprechenden Gründen beigegeben werden. Zugleich empfiehlt der Minister, zur Vermeidung von Weiterungen den Gründen des Berufungsbescheides eine Rechtsbelehrung darüber anzuschließen, innerhalb welcher Frist und bei welcher Behörde das Rechtsmittel der Beschwerde statthaft sei.“

=§= **Es verjähren am 31. Deiember d. J.** alle Forderungen der Kaufleute, Handwerker 2c. aus dem Jahre 1890. Eine Ausnahme findet aber statt, wenn wegen des Anspruchs eine rechtskräftige Verurtheilung erfolgt ist. Im Uebrigen wird die Verurtheilung unterbrochen: 1. durch sofortige Zustellung eines Zahlungsbefehls, Anerkenntniß, Versprechen der Zahlung oder Nachsuchung um Ausstand; die bloße Erinnerung und Mahnung genügt nicht; 2. wenn der Schuldner bei Ausstellung eines Schuldscheins auf den Einwand der Verjährnng ausdrücklich verzichtet. Dem Einwande der Verjährung im Voraus kann nur durch gerichtlich geschlossenen Vertrag giltig entsagt werden.

§ **Neue Provinzial-Irrenanstalt.** In der Sitzung des Provinzial-Ausschusses zu Danzig wurden für die neue Provinzial-Irrenanstalt drei Orte in Vorschlag gebracht und zwar das Gut Karschwitz bei Marienwerder, Graudenz und auch Dt. Krone. Ein bestimmter Beschluß wurde nicht gefaßt, die Entscheidung wurde vielmehr dem demnächst zusammentretenden Provinzial-Landtage überlassen.

[⁞⁞] **Ueber die Fälschung von Rubelscheinen und deren Vertrieb** ergab die gestrige Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht manches Interessante. Die russischen Behörden hatten der Staatsanwaltschaft durch Vermittelung des Generalkonsulats mitgetheilt, daß die 4 Angeklagten schon lange in Rußland als passionirte Vertreiber von falschen Rubelnoten bekannt seien. Seit Jahren hat sich der Vertrieb des falschen russischen Papiergeldes in den Grenzdistrikten bei Thorn, Leibitsch, Inowrazlaw pp. koncentrirt. Nachdem vor ca. 8 Jahren einige Hauptagenten unschädlich gemacht wurden, hörte man wenig von gefälschtem Gelde. In der Neuzeit hat der Vertrieb aber wieder sehr zugenommen. Letztere Angabe bestätigte auch der im Auftrage des russischen Finanzministeriums als Sachverständige erschienene Geheime Staatsrath, Herr Alexander v. Kumanier. Dieser bekundete, daß unter den 1887 gedruckten und 1889 in Umlauf gesetzten neuen Kreditbillets in der Zeit von 1889 bis zum 1. November d. J. als gefälscht ermittelt worden sind: 7 Ein-, 394 Drei-, 207 Fünf-, 3390 Zehn- und 185 Fünfundzwanzig-Rubelscheine. Unter diesen Falsifikaten fanden sich bei den Drei- und Fünf-Rubeln je 3 Muster, bei den Zehn-Rubeln 2 und bei den Fünfundzwanzig-Rubeln ein Muster vor. Es ist also die Zahl der Muster sehr gering. Es müssen daher nur wenige Herstellungsstätten existiren. Die hohe Zahl der Fälschungen läßt aber den Schluß zu, daß die Herstellung fabrikmäßig im Auslande erfolgt. Wie sehr sich der Vertrieb falscher Rubelnoten in den letzten Jahren gesteigert hat, ergeben folgende von Herrn v. K. mitgetheilte Zahlen. Es wurden Falsifikate ermittelt: 1889 für 3319 Rubel, 1890 für 6730 Rubel, 1891 für 14106 Rubel und 1892 für 17434 Rubel. Zum Schluß erwähnte Herr v. K. noch, daß die Ermittelungen ergeben haben, daß die Vertreiber der falschen Scheine fast ausschließlich jüdische Händler seien.

+ **Schwurgericht.** In der gestrigen Sitzung kam die Strafsache gegen den Riemer Ignatz Czlapski und dessen Ehefrau Susanna geb. Lukaszewska aus Plock, den Händler Laiba Rosenberg und den Schneider Chaje Moschek Frankenstein, beide aus Plonsk, zur Verhandlung. Die vier Angeklagten werden beschuldigt, im Mai d. J. nachgemachtes russisches Papiergeld sich verschafft und in Preußen verbreitet, Rosenberg auch noch gewerbsmäßig gebettelt und sich einen falschen Namen beigelegt zu haben. Die Angeklagten sind geständig, im Mai d. J. sich in verschiedenen Ortschaften diesseits der Grenze aufgehalten zu haben; Rosenberg giebt auch zu, in Rußland sich den Paß eines Anderen verschafft zu haben und mit demselben über die Grenze gegangen zu sein. Er sei hierher gekommen, um durch Betteln bei den Vorstandsmitgliedern der Synagogengemeinden sich Geld zu verschaffen. Er hatte sich den Namen Elgowski beigelegt, um nicht erkannt zu werden. Im Uebrigen bestreiten sämmtliche Angeklagte ihre Schuld. Die Czlapski'schen Eheleute führen an, daß sie mit ihrem Vater bezw. Schwiegervater und ihrem Kinde nach Thorn gekommen seien, um von hier aus nach Amerika auszuwandern. Unterwegs sei das Kind krank geworden und sei der Schwiegervater mit ihm nach Plock zurückgefahren, um dort den Ausfall der Krankheit abzuwarten. Sie, die Czlapskischen Eheleute, seien hier in Thorn zurückgeblieben und hätten von einem unbekannten Manne erfahren, daß sie ein billiges Reisebillet nach Amerika von einer Person in Elsenau erhalten könnten. Um sich dieses zu verschaffen, seien sie beide nach Elsenau gefahren, sie hätten die betreffende Person aber nicht, wohl aber die ihnen bekannten Angeklagten Rosenberg und Frankenstein auf dem Bahnhofe angetroffen. Rosenberg habe sich mit 2 Bauern unterhalten und sei später mit ihnen und Frankenstein nach Thorn gefahren. Unterwegs habe Rosenberg ihnen erzählt, daß die Bauern mehrere Tausend Mark von der Eisenbahnverwaltung zu bekommen hätten und daß er ihnen Papierrubel zum Preise von 1 Mark pro Stück zu verkaufen versprochen habe. Er habe die Bauern nach Thorn bestellt und habe die Absicht sie zu betrügen und zwar werde er den Betrug in der Weise ausführen, daß er ihnen ganze Päckchen, auf welche er nur oben und unten Rubelscheine, in der Mitte aber nur werthloses Papier legen werde, aushändigen. Sie, die Czlapskischen Eheleute hätten sich erboten, dem Rosenberg bei dem Geschäfte hilfreiche Hand zu reichen. Sie hätten die Bauern an dem bestimmten Tage in Thorn erwartet und wären zusammen in einen Bierkeller gegangen, wo sie die Bauern mit Bier traktirt hätten. Während der Unterredung mit ihnen hätte er, Czlapski gemerkt, daß die Bauern „zu klug“ seien und er habe sich mit seiner Frau aus Furcht vor Strafe zurückgezogen. Später seien sie Beide in der bei dem Gastwirth Czarnecki hier, Araberstraße innegehabten Wohnung, wo sie mehrmals eingekehrt seien, verhaftet worden. Die 32 Mark baares Geld und die Asche von frisch verbrannten Papierstücken, — wie die Anklage behauptet von Rubelscheinen — in den Ofen der von ihnen bei Czarnecki bewohnten Stube gekommen seien, wollen sie nicht aufzuklären vermögen. Rosenberg bestreitet in frecher und hartnäckiger Weise alle ihn verdächtigenden Auslassungen der Czlapskischen Eheleute. — Die Beweisaufnahne vermochte die Geschworenen von der Schuld der Angeklagten in Bezug auf das Münzverbrechen nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfragen, worauf Freisprechung der sämmtlichen Angeklagten erfolgte. Rosenberg hingegen wurde wegen Betteln und Beilegung eines falschen Namens zu 3 Monaten Haft, worauf 2 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, Frankenstein wegen Betteln zu 6 Wochen Haft verurtheilt, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft ebenfalls für verbüßt erachtet wurde.

§§ **Von der Weichsel.** Das Wasser fällt anhaltend weiter. Wasserstand heute Mittag 1 Uhr 0,27 Meter unter Null.

[::] **Ausgebrochen** ist unter dem Rindvieh des Besitzers Windmüller zu Alt-Thorn die Maul- und Klauenseuche, erloschen ist dieselbe auf den Gütern Zelgno, Wittkowo, Zajonskowa, Schwirsen, Rüdigsheim, Rosenthal, Fronau, der Ansiedler Paczkowski und Greifenstein in Sablonowo, des Vorwerks Josephat, des Ansiedlungsgutes Orzechowko, der Güter Hofleben und Buck, sowie Galczewko Kreises Briesen.

„ **Steckbrieflich** verfolgt wird der Musketier Otto Albert Nitzer der 1. Compagnie des Inf. Reg. v. Borcke (Nr. 21), welcher sich seit dem 1. cr. Abends aus seinem Quartier, Rudaker Baracken, entfernt hat ohne zurückzukehren.

†+ **Hühnerdiebstahl.** Bei dem Kaufmann C. S. auf Bromberger-Vorstadt wurden mittelst Einbruchs 8 Hühner in heutiger Nacht gestohlen.

)§(**Polizeibericht.** Drei Arrestanten, darunter der Arbeiter Franz Lewanski, welcher in der Nacht vom Sonntag zu Montag in einem Lokal vier Personen mit einem Messer verletzte. Derselbe ist wegen Körperverletzung in Haft genommen.

---

w. Podgorz. Zum bevorstehennen Weihnachtsfest dürfte unsere evangelische Gemeinde zum ersten Male durch die nunmehr eingetroffene Glocke, welche die Inschrift „Friede auf Erden“ trägt, zur Andacht gerufen werden, da auch der Glockenstuhl bereits in Arbeit genommen und bis dahin fertig werden dürfte. — Der Wohlthätigkeitsverein, der manche Thräne in hülfreicher Weise getrocknet hat, hat beschlossen, auch in diesem Jahre der armen Kinder zu gedenken und denselben eine Weihnachtsfreude zu bereiten und soll in der am 3. cr. stattgehabten Vorstands-Sitzung die Weihnachtsbescheerung am 23. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr im Schmul'schen Lokale begangen merden. — Für den 7. Januar k. J. ist von demselben Verein ein Maskenball in Aussicht genommen,

Vermischtes.

Der Ronacher-Krach in Berlin. In einer am Sonnabend Abend stattgehabten Gläubiger-Versammlung des Ronacher-Etablissements ist nun endlich eine Einigung erzielt, die allerdings mehr vom bitteren „Muß“ eingegeben ist, als von freudiger Bereitwilligkeit. Es wurde beschlossen: unter der Firma „Etablissement Ronacher“ Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, eine Betriebsgesellschaft zu begründen, und in diese drei Gesellschafter, die den Geschäftsantheil der Gläubiger vertreten, sowie einen aus fünf Personen bestehenden Ausschuß zur Prüfung der einzelnen Forderungen der Gläubiger zu wählen. Hätten die Gläubiger dem nicht zugestimmt, so wären sie wahrscheinlich total leer ausgegangen. — Neuesten Nachrichten zufolge sind die Gebr. Ronacher ihres Postens enthoben worden.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau.“

Berlin, 5. Dezember. Die unerwartete Wendung im Ahlwardt-Prozeß hat, in hiesigen leitenden militärischen Kreisen eine tiefe Verstimmung hervorgernfen, zumal eine Entwendung der betreffenden geheimen Aktenstücke als feststehend erachtet werden darf. Der Kaiser läßt sich über den Gang der Untersuchung fortlaufend Bericht erstatten.

Arnswalde, 5. Dezember. Die gestrige freisinnige Wählerversammlung, in welcher der Abgeordnete Schneider sprechen wollte, wurde polizeilich aufgelöst, da die Antisemiten den Redner Schneider nicht zu Worte kommen ließen.

Bremen, 5. Dezember. Nach hier eingetroffenen telegraphischen Nachrichten hat der Lloyd-Dampfer „Spree“ Schraubenwelle nnd Sternbüchse gebrochen und dürften die Reparatnrkosten ziemlich beträchtliche sein. Der Dampfer ist erst zwei Jahre im Dienst und hat 7½ Millionen Mark gekostet.

Wien, 5. Dezember. Die Montagsrevue bespricht die Debatte über die Militärvorlage im deutschen Reichstage und schreibt über die Oestreich feindliche Rede Richters: Ein Urtheil über die militärischen Leistungen Oesterreichs steht Herrn Richter absolut nicht zu, wenn er sich auch anmaßt über alles zu sprechen, ganz abgesehen davon, daß seine Bemerkungen auf ganz unwahrer Basis beruhen — denn Oesterreich-Ungarn hat erst während dieser Delegation seinen Armeestand bedeutend vermehrt, In Bezug auf die Bewaffnung nimmt unsere Monarchie unter allen Großmächten den ersten Rang ein. Was bestimmt Herrn Richter sich zum Bundesgenossen der Vaschaty und Ernst Schneider aufzuwerfen?

Venedig, 5. Dezember. In Ferrara wurde die siebzigjährige Gräfin Meroni und deren Stubenmädchen von einem Deutschen Namens Josef Schumann ermordet. Der Mörder entleibte sich selbst; die Motive zu dieser That sind unbekannt.

Paris, 5. Dezember. Wie der „Figaro“ meldet, soll Großfürst Sergius englischen Politikern gegenüber geäußert haben der Zar beabsichtige keineswegs die Orientfrage durch ein Separatabkommen mit Frankreich zu regeln.

Rom, 5. Dezember. Einem Gerücht zufolge soll die Verlobung des Thronfolgers mit der jüngeren Schwester, der Prinzessin Marie von Edinburgh geplant sein.

— Die Blättermeldnng, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien um die Hand einer Tochter des Herzogs von Parma angehalten habe, wird von informirter Seite dementirt.

Petersburg, 5. Dezember. Daß zwischen den Gebrüdern Nobel und dem Bankhause Rothschild geplante Naphta-Cartell soll sich einer Meldung aus Baku zufolge zerschlagen haben.

Eingesandt.

Sonntagsruhe vor Weihnachten. Das hierauf bezügliche Gesetz. bestimmt in § 105 b: „Für die letzten 4 Wochen vor Weihnachten 2c kann die Polizeibehörde eine Vermehrung der Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, bis auf 10 Stunden zulassen. Hierzu bestimmt die ministerielle Anweisung: „. . . . . daß im Uebrigen die Gestattung einer verlängerten Arbeitszeit den unteren Verwaltungsbehörden zu überlassen ist.“

Hiernach ist also die hiesige Polizeiverwaltung befugt, die Stunden für den erweiterten Geschäftsbetrieb ohne Weiteres anzusetzen resp. abzuändern.

Dieses vorausgeschickt, richten wir im Namen wohl sämmtlicher Geschäftsleute an die hiesige Polizeiverwaltung die dringende Bitte, die hierauf bezügliche Verordnung vom 2. d. M. (7 bis 9, 11 bis 3, und 4 bis 6 Uhr Geschäftsstunden) noch für die nächsten 2 Sonntage dahin abzuändern, daß für den Geschäftsbetrieb die Stunden von

8 bis 9 und von 11 bis 7 Uhr

(ev. nur Letztere) freigegeben werden.

Die Polizeiverwaltung wird uns (den Geschäftsleuten) den Vorwurf nicht übel deuten, wenn wir die diesbezügliche Verordnung (auf Antrag hiesiger Gewerbetreibender?!) als durchaus unpraktisch bezeichnen, um so mehr, als es uns nicht gelungen ist, für die Wahl gerade dieser Stunden eine praktische Begründung zu finden.

Im Dezember pflegt es von 7 bis 8 Uhr dunkel zu sein, so daß von einem Geschäft in dieser Stunde absolut nicht die Rede sein dürfte. Die Stunde von 3 bis 4 Uhr (in der kein Gottesdienst stattfindet) ist sowohl für den Geschäftsinhaber als auch für das kaufende Publikum als eine verlorene zu bezeichnen. Auf den Nachmittagsgottesdienst dürfte bei der Verordnung überhaupt keine Rücksicht genommen worden sein, da in der neustädtischen Kirche ein solcher bereits von 5 bis 6 Uhr stattfindet und aus diesem Grunde dann die Geschäfte bereits um 5 Uhr geschlossen werden müßten. — —

Wir unterstützen diese von den verschiedensten Seiten an uns gerichtete Bitte auf das Dringendste und sind überzeugt, daß die Polizeiverwaltung, die stets bereitwilligst auf begründete Forderungen Rücksicht zu nehmen pflegt, diesen Vorschlag acceptiren und die Geschäftsleute durch eine neue diesbezügliche Verordnung erfreuen wird. Also: **Von 8 bis 9 und von 11 bis 7 Uhr.**

Stand der Cholera-Epidemie.

Ueber den Stand der Cholera-Epidemie meldet uns das Bureau des Staatskommissars für das Weichselgebiet:

Ort. (Gouvernement.)	Tag.	Erkrankungen.	Todesfälle.	Bemerkungen.
Stadt Warschau	30/11 bis 2/12	3	1	
Gouv. Warschau	29/11 „ 1/12	8	3	
„ Radom	26/11 „ 28/11	10	5	
„ Lublin	28/11 „ 30/11	9	6	
„ Siedlec	28/11 „ 30/11	11	9	
Lomza (in Nasielsk)	25/11 „ 27/11	4	1	

Es ist nunmehr festgestellt, daß die erkrankte Kutscherfrau Joswiak aus Kulm nicht an Cholera gelitten hat. Die polizeilicherseits angeordnete Sperre ist daher wieder aufgehoben worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ernst Lambeck Thorn.

Eigene Wetter-Prognose
der „Thorner Zeitung.“

Voraussichtliches Wetter für den 7. Dezember. Zeitweise heiteres, meist wolkiges bis trübes, sehr windiges, etwas kälteres Wetter mit Schneefällen.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 6. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: befestigt.		6. 12. 92.	5. 12. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	200,80	200,20
	Wechsel auf Warschau kurz	200,75	199,90
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	100,—	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,90	106,90
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,40	63,10
	Polnische Liquidationspfandbriefe	62,20	62,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,80	96,50
	Disconto Commandit Antheile	176,40	177,—
	Oesterr. Creditaktien	166,90	167,60
	Oesterreichische Banknoten	169,65	169,70
Weizen:	Dezbr.-Januar.	152,—	151,75
	April-Mai	154,25	154,—
	loco in New-York	78¼	78¼
Roggen:	loco	131,—	131,—
	Dezember	133,20	132,—
	Dezemb.-Januar	133,20	132,—
	April-Mai	135,—	134,—
Rüböl:	Dezember	50,80	50,60
	April-Mai	50,90	50,80
Spiritus:	50er loco	51,20	51,20
	70er loco	31,70	31,70
	Dezember	31,10	31,—
	April-Mai	32,60	32,60

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Mittwoch, den 7. December 1892.
Abends ½8 Uhr: Adventsgottesdienst und Missionsstunde. Herr Pfarrer Endemann.

Beilage.

Praktische Weihnachtsgeschenke

zu noch nie dagewesenen außergewöhnlich billigen Preisen.

Ein Posten feiner Kindertaschentücher mit reizenden Figuren à Dtzd. 1 Mk.,
Elegante Battist=Taschentücher für Damen mit echtfarbigen Bordüren, Dtzd. von von 1,50 Mk., bis zu den allerfeinsten Sorten.
Ein bedeutender Posten leinener Bielefelder Taschentücher, Dtzd. 3 Mk.
Hochfeine Bielefelder Taschentücher, ohne Appretur, Dtzd. 4, 4,50 und 5 Mk.,
Ein Posten leinener Tischtücher, so lange der Vorrath reicht, à 75 Pf.,
Rein leinene große Tischtücher in den neuesten Mustern à 1 Mk. 75 Pf,
Einzelne leinene Servietten à Stück 35 Pf, Damast=Servietten, Dtzd. von 4 Mk. 50 Pf an. Kinder=Servietten von 25 Pf. an.
Reinleinene Tischgedecke, in gediegenen Qualitäten, mit 6 und 12 Servietten von 6,50 Mk. an. Hochfeine Tafelgedecke sehr billig.
Breite Damast=Handtücher, in prachtvollen Mustern, Dtzd. von 5,50 Mk an,
Reinseidene Cachenez für Damen und Herren, besonders billig.
Ein Posten waschechter Caffeedecken in versch. Mustern, à 1 Mk. 75 Pf.,
Altdeutsche Caffeedecken in gediegenen Qualitäten à 3 Mk.
Hochfeine Caffeegedecke mit 6 und 12 Servietten, besonders billig
Ein bedeutender Posten Gläser=, Teller= und Wischtücher à Dtzd. 2 Mk 25 Pf
Küchenhandtücher in allen nur denkbaren Sorten, Dtzd. von 2 Mk. 50 Pf an,
Gesichtshandtücher in den verschiedensten Mustern, Dtzd. von 3 Mk. an.
Aufgezeichnete Paradehandtücher, Stück von 1 Mk. an.
Aufgezeichnete Tablettdecken in crêm und weiß von 30 Pf. an,
Fertig gestickte Paradehandtücher und Tischläufer sehr preiswerth,
Ein Posten hochfeiner Tüll=Tischläufer und Decken, sonst 2 Mk., jetzt 65 Pf.,
Filet=Guipur=Decken, Läufer und Bettdecken in größter Auswahl,
Kinder=Hemden, gut gearbeitet in verschiedenen Größen, von 30 Pf. an,
Damen=Hemden, in allen nur denkbaren Formen, von 90 Pf. an,
Damen=Jacken und Hosen in Parchend und Damast von 1 Mk 50 Pf. an,
Hochelegante Jacken, Hemden und Beinkleider mit Handstickereien von den verschiedensten Stoffen in größter Auswahl,
Elegante Frisirmäntel zu ganz besonders billigen Preisen,
Gutsitzende Corsettes in verschiedenen Formen von 90 Pf. an,
Gestrickte Kinder=Corsettes in allen Größen von 40 Pf. an,
Elegant sitzende Oberhemden mit leinenem Einsatz von 2 Mark 75 Pf. an,
Kragen und Manschetten in den verschiedensten Formen besonders billig,
Ein größerer Posten Damen=Schürzen, sonst 1 Mk., jetzt 50 Pf,
Gestickte Fantasie=Schürzen in den neuesten Mustern,
Schwarzwollene und seidene Schürzen sehr preiswerth,
Kinder=Schürzen in verschiedenen Formen von 30 Pf. an,
Wollene Hemden u. Hosen für Damen u. Herren in allen Sorten, von 1,20 an,
Ein Posten Bettvorleger in reizenden Mustern, Stück von 75 Pf. an,
Läuferstoffe in verschiedenen Breiten und Mustern, Meter von 35 Pf. an,
Manilla=Tischdecken in guten Qualitäten von 1 Mk. 75 an,
Elegante Tischdecken in Wolle und Seide sehr preiswerth,
Gardinen in nur haltbaren Qualitäten und neuesten Mustern, Meter von 40 Pf. an,
Ein Posten schwerer eleganter Reisedecken von 7 Mk 50 Pf an,
Schlafdecken in allen nur denkbaren Mustern von 3 Mk. an,
Steppdecken, sauber gearbeitet von bestem Wollstoff, sehr billig,
Abgepaßte Gardinen in crême und weiß, in größter Auswahl, zu noch nie dagewesenen erstaunlich billigen Preisen,
Teppiche in allen Größen und Qualitäten von 5 Mk. an,
Lamberquins in verschiedenen Breiten von 75 Pf. an,
Hemdentuche, Dowlasse und Renforces, Meter von 27 Pf. an,
Negligé, Damaste und Dimitys in allen Mustern, Meter von 50 Pf. an,
Piqué=Parchende in den schönsten Mustern, Meter von 45 Pf. an,
Bett=Damaste in verschiedenen Mustern sehr preiswerth,
Bett=Einschütte in allen denkbaren Sorten, garantirt federdicht,
Bett=Laken, rein Leinen, ohne Naht, à Stück 1,80 Mk.,
Halbleinen in dauerhafter Qualität $1/2$ Stück 8 Mk. sonst 10 Mk.,
Rein Leinen zu Damen= und Herren=Hemden, $1/2$ Stück 9,50 Mk.
Aecht Bielefelder Leinen in allen Qualitäten, zu Fabrikpreisen,
Waffel=Bettdecken in farbig und weiß, von 2 Mk. an,
Weiße und bunte Piqué=Bettdecken in größter Auswahl,
Commoden=Decken in verschiedenen Farben, von 1 Mk. an.

Serviteurs, Chemisettes, Kragen und Manchetten nur in gediegensten Qualitäten und neuesten Formen besonders preiswerth.

Außerdem habe ich zur Bequemlichkeit der geehrten Kunden practische Geschenke à Mk. 15, 12, 10 und 7,50 zusammengestellt und zwar:

à 15 Mark:

Nr. 1.
$1/2$ Stück vorzügliches Leinen zu Hemden,
2 waschechte elegante Tändelschürzen,
1 schwerer Unterrock,
2 weiße oder bunte Parchendjacken.

Nr. 2.
$1/2$ Dtzd. gut gearbeitete Damenhemden,
3 weiße oder bunte Parchendjacken,
2 Paar weiße oder bunte Damenbeinkleider,
1 waschechte elegante Tändelschürze.

Nr. 3.
2 Unterbetteinschütte, fertig genäht,
2 Deckbettbezüge und 2 Kissen, fertig genäht, besonders zu Ausstattungen geeignet.

Nr. 4.
15 Meter Renforce zu 6 Hemden,
6 Meter Damast zu 3 Negligé=Jacken,
6 Meter Dimity zu 3 Paar Beinkleider,
2 Meter bestes Schürzenleinen,
$1/2$ Dtzd. rein leinene Taschentücher.

Nr. 5.
1 elegantes Caffeegedeck und 6 Servietten,
$1/2$ Dtzd. Gesichts=Handtücher,
1 großes leinenes Tischtuch,
$1/2$ Dtzd. Taschentücher, gesäumt,
15 Meter Renforcc zu 6 Hemden,
1 elegante Tändelschürze.

Nr. 6.
2 Deckbettbezüge und 2 Kissen, genäht,
3 Laken, ohne Nath, schon gesäumt,
$1/2$ Dtzd. rein leinene Taschentücher.

à 12 Mark:

Nr. 1.
2 Deckbettbezüge und 2 Kissen, fertig genäht,
1 große weiße Bettdecke,
2 hochelegante Schürzen,
1 große waschechte Küchenschürze.

Nr. 2.
1 Paar schwere weiße Bettdecken,
2 Laken, ohne Nath, gesäumt,
$1/2$ Dtzd. gesäumte Taschentücher,
1 große Küchenschürze.

Nr. 3.
$1/2$ Dtzd. gute Damenhemden,
$1/2$ „ Gesichtshandtücher,
$1/2$ „ gesäumte Taschentücher,
1 große Küchenschürze.

Nr. 4.
1 elegantes Caffeegedeck und 6 Servietten,
$1/2$ Dtzd. haltbare Handtücher,
3 gut gearbeitete Damenhemden,
1 weiße oder bunte Jacke,
1 hw. Flanellrock.

Nr. 5.
15 Meter Renforce zu 6 Hemden,
2 Meter Damast zur Jacke,
2 „ Dimity zum Beinkleid,
2 „ bestes Schürzenleinen,
$1/2$ Dtzd. elegante gesäumte Taschentücher,
2 elegante Tändelschürzen.

Nr. 6.
$1/2$ Stück vorzügliches Leinen,
2 elegante Schürzen,
1 große waschechte Küchenschürze,
$1/2$ Dtzd. gesäumte Taschentücher,
$1/4$ „ haltbare Küchenhandtücher.

à 10 Mark:

Nr. 1.
$1/2$ Dtzd. vorzügliche Damenhemden,
1 große waschechte Küchenschürze,
1 prachtvolle Parchend= oder Damast=Jacke.

Nr. 2.
1 Paar schwere Bettdecken,
2 leinene gesäumte Laken,
$1/2$ Dtzd. gesäumte Taschentücher,
1 elegante Tändelschürze.

Nr. 3.
3 haltbare weiße oder bunte Parchend=Jacken,
3 gut gearbeitete Damenhemden,
1 gutsitzendes Corsett,
$1/4$ Dtzd. gesäumte Taschentücher.

Nr. 4.
$1/2$ Stück gediegene Leinwand,
1 Paar Beinkleider mit Languetten,
$1/2$ Dtzd. gesäumte Taschentücher.

Nr. 5.
$1/2$ Dtzd. schöne Gesichtshandtücher,
1 Caffeedecke,
$1/2$ Dtzd. rein leinene Taschentücher,
2 hochelegante Damenschürzen,
1 große Küchenschürze,
1 gutsitzendes Corsett.

Nr. 6.
15 Meter Renforce zu 6 Hemden,
2 Meter Damast oder Parchend zur Jacke,
2 Meter Dimity oder Flanell zur Hose,
$1/2$ Dtzd. gesäumte Taschentücher,
1 große Küchenschürze.

à 7,50 Mark:

Nr. 1.
3 gut gearbeitete Damenhemden,
1 weiße oder bunte Jacke,
1 Paar Dimity= oder Parchend=Hosen,
1 elegante Tändelschürze.

Nr. 2.
1 Bettbezug und 2 Kissen, genäht,
1 haltbares Laken, gesäumt,
1 Parchendblouse,
1 Tändelschürze.

Nr. 3.
1 schwerer Unterrock,
$1/2$ Dtzd. gesäumte Taschentücher,
1 große Küchenschürze,
$1/2$ Dtzd. Handtücher,
1 wollenes Damenhemde.

Nr. 4.
1 Paar schwere Bettdecken,
1 schöne Parchendblouse,
$1/2$ Dtzd. gesäumte Taschentücher.

Geschenke für Offiziers=Burschen,

wie:

Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe und Taschentücher

zu besonders billigen Preisen.

Thorn, Breitestr. 14. # S. David, **Thorn, Breitestr. 14.**

Wäsche=Fabrik. **Leinen-Handlung**

Nichtconvenirende Waaren werden innerhalb 14 Tagen umgetauscht. Versand nach außerhalb gegen Nachnahme.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 287.

Mittwoch, den 7. Dezember 1892.

Im Reichstage

ist sofort nach der ersten Berathung des Reichshaushaltes, in welcher bekanntlich schon die Militärvorlage in ihren Hauptgesichtspunkten rifrig erörtert wurde, eine Verhandlung darüber eingeleitet worden, was von der neuen Heeresorganisation zu retten sei. In den Debatten der vorigen Wochen ist wiederholt im Parlament betont worden, daß eine Einführung der zweijährigen Dienstzeit mit den damit verbundenen Kosten ohne Weiteres die Zustimmung des Hauses finden würde. Was ein Mehr anbetrifft, so sind darüber keinerlei bestimmte Auslassungen zutage getreten, aber es ist auch anzunehmen, daß um einige Millionen darüber kein hervorragender Streit entstehen würde. Nur, bis zur Höhe von 66 Millionen Mark pro Jahr, welche Summe die Militärvorlage in ihrer heutigen Form beansprucht, erstreckt sich die Bewilligungsfreudigkeit der Reichstagsmehrheit noch nicht. Wenn in manchen Zeitungen zu lesen ist, daß überhaupt im Reichstag keine Neigung vorhanden ist, über die streitige Frage zu einem Einvernehmen zu kommen, so ist diese Behauptung unzutreffend. Es sind eben Besprechungen thatsächlich eingeleitet, welche die Herbeiführung eines Einverständnisses betreffen. Im Reichstage müssen sich die Parteien der Deutsch-Konservativen, der Freikonservativen, der Nationalliberalen und ein starker Theil der Centrumsfraktion zusammenthun, wenn eine Mehrheit überhaupt gebildet werden soll. Auch in diesen Parteien noch steht eine beträchtliche Zahl von Abgeordneten dem ganzen Reformprojekt, wie es heute vorliegt, wenig geneigt gegenüber. Es handelt sich nicht nur um die Unkosten, sondern auch um das Prinzip der zweijährigen Dienstzeit, das besonders in den konservativen Reihen nicht überall Zustimmung findet. Die Zahl derjenigen Abgeordneten, welche aufrichtig auf der Grundlage dieses Gesetzentwurfes eine Einigung mit der Reichsregierung wünscht, ist soweit beschränkt, um so eifriger ist indessen ihre Thätigkeit. Eingeschränkt wird dieselbe wesentlich noch dadurch, daß man nicht weiß, inwieweit der Reichskanzler Graf Caprivi bereit ist, ein praktisches Entgegenkommen zu zeigen. Bisher hält die Reichsregierung natürlich an der ursprünglichen Fassung der Heeresorganisation fest und erst in der Kommission, welche die Spezialberathung des Entwurfes übernimmt, wird sich zeigen, was von beiden Seiten zu erwarten ist. Die Abgeordneten, deren Bemühungen auf die Herbeiführung eines Compromisses abzielen, rechnen trotz der Schwierigkeit ihrer Aufgabe heute ziemlich zuversichtlich auf ein Gelingen ihrer Arbeit; die Hoffnung auf das Gelingen erwächst in der Hauptsache wohl daraus, weil beim besten Willen sonst nicht abzusehen ist, wie die Vorlage zu Stande kommen soll. Die unveränderte Annahme ist nach allen menschlichen Ermessen ausgeschlossen, hierin könnte nur eine direkt bedrohliche Haltung von Frankreich oder Rußland gegenüber Deutschland eine Aenderung hervorrufen und es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß bei einem von unseren Nachbarn in ganz kurzer Zeit eine solche Haltung Platz greifen wird. Löst die Reichsregierung den Reichstag auf, wenn er die Annahme des Entwurfes verweigert, so ist vorauszusehen, daß die Neuwahlen keine wesentliche Aenderung in der Parlamentszusammensetzung hervorbringen werden. Das sagt sich auch wohl der Reichskanzler selbst, der bei der Einbringung der neuen Militärvorlage im Reichstage selbst erklärt hat, er wolle weder mit dem Säbel rasseln, noch einen Krieg an die Wand malen. Diese Worte zeugen, so sagt man sich im Reichstage von einer sehr ruhigen Auffassung der Dinge, und man folgert daraus weiter, der Reichskanzler werde erkennen, daß er nur dann etwas erreichen kann, wenn er die Forderungen auf das Aeußerste beschränkt. Diesmal kann nicht das Nützliche in Betracht kommen, sondern nur das Nöthige. Dieser Grundsatz erscheint insofern noch mehr berechtigt, Anerkennung zu finden, als der deutsche Reichskanzler, der doch recht gut weiß, daß es mit unseren wirthschaftlichen Verhältnissen nicht zum Besten bestellt und daß in der Finanzverwaltung Schmalhans Küchenstmeister ist, zugleich ein sachkundiger militär ist, welcher die ganze Armeereform nicht nur als Soldat, sondern auch als Staatsmann und Politiker betrachtet. Die Ansprüche der Militärs haben mit der Staatskunst und einer weisen Politik schon oft in Widerspruch gestanden; man braucht nur an den Zwist zwischen Fürst Bismarck und Grof Moltke während der Friedensverhandlungen von Nikolsburg im Jahre 1866 zu denken, und auch während des letzten Friedensschlusses haben sich zwischen Militärischen Rücksichten und Staatskunst mancherlei Differenzen ergeben. Wesentlich anders liegen aber die Dinge heute auch nicht. Damals sprach die Militärverwaltung im Interesse eines sicheren Schutzes der Heimath, und damals drangen Staatskunst, wie Politik darauf, die Dinge nicht auf das Aeußerste zu treiben. Heute stehen sich militärische Ansprüche und wirthschaftliche Leistungsfähigkeit gegenüber. Man kann wünschen, daß auch hier nach dem alten drastischen, aber so unendlich wahren Worte gehandelt werden möge, das da lautet: „Man soll nicht hören eines Mannes Rede, man soll sie hören alle Beede!"

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Neunzehntes Kapitel.

Es war einige Tage später, als Doktor Martigny um die Frühstunde bei Adah eintrat. „Sieg, Sieg, theure Frau, auf der ganzen Linie! O'Neill ist todt, Sidney ist frei, definitiv frei und rehabilitiert" —

„O'Neill todt? hat er seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht?" rief Adah erschauernd.

„Darüber sind die Aerzte sich nicht klar geworden — es kann ein Schlagfluß gewesen sein, jedenfalls fand man keine Spur Gift in den Eingeweiden. Doch begnügen wir uns mit dem Faktum, daß er todt ist — so ist er dem Henkerstrick entgangen, seine Schuld ist als erwiesen angenommen. Es ist wie ein Roman, den Braddon oder White erfunden — das Laster erbricht sich und die Tugend setzt sich zur vollbesetzten Tafel des Lebens. — Ich habe Ihren Vetter kennen gelernt, ein prächtiger Junge, aber doch noch immerhin Junge — es kam mir ordentlich sonderbar vor, daß dieser knabenhafte Mann, dem kaum ein Flaum die Wange und Lippe deckt, an Heirathen gedacht hat — ich glaube, Sie beide verkennen Ihre Gefügle und fühlen in der That nur Geschwisterliebe für einander."

Statt einer andern Antwort frug sie schnell: „Hat er gelitten durch die Haft, sieht er bleich aus, wo ist er jetzt, gewiß bei Tornhill's?" Sie vergaß ganz, daß es etwas gab, was sie trennte — Doktor Martigny vergaß es um so weniger.

„Und ich erwarte täglich, stündlich die Antwort auf unsere Bitte, die Licenz — theure Frau."

Da tauchte es wieder vor ihr auf, das unheimliche Gespenst, welches ihre Träume zur Hölle, ihre Tage zu Angst wandelte. Es war unfaßbar, Sidney frei, sie frei, und ein Anderer dazwischen, eine Vereinigung hindernd! Martigny war ein Schurke, das wußte sie längst, gezwungen, ihrer Freiheit beraubt, hatte sie ihm ihr Wort gegeben, was hinderte sie, diesen abgezwungenen Schwur zu brechen, List mit List zu vergelten, zu entfliehen und an Sidney's Herzen zu genesen? War die Prüfung, die sie bisher bestanden, nicht endlos, grausam, unmenschlich gewesen — was aber wollte sie bedeuten im Vergleich zu dem, was eine Ehe mit Martigny bedeutete?

Angstschauer durchflogen ihren Körper, als er mit seiner zärtlichen, klebrigen Stimme weiter sprach von süßer Liebe Lohn und fernen goldenen Auen, wo sie sich ein Paradies gründen wollten, weitab vom Getriebe der Welt, eins im anderen Genüge findend. — Und hinterher der Rausch der Großstädte an der Seine und der Themse, Babel und Ninive. Entsetzt blickte sie auf, sein begehrlicher Blick vollendete das Schreckensbild dieser Ehe. Und plötzlich fiel sie ihm zu Füßen.

„Wenn Dich ein Weib geboren, Mann, so ende meine Qualen, sei barmherzig, gieb' mich frei, und ich will Dich anbeten wie Gott, der mich geschaffen, ich will Dich verehren mein Lebelang. Ich habe Unmenschliches ertragen — es ist alles nichts im Vergleich zu der Hölle einer Ehe, wo das Weib den Mann fürchtet. Ja, ich fürchte mich. Ihr Blick ist Gift, Ihr Hauch ist Mord — furchtbare Dinge birgt dieses Haus, seine Schrecken sind durch die Mauern meines Gefängnisses gedrnngen. Ich rufe Ihnen nur zwei Namen zu — Mortimer — Amy. — Ich will alles, alles vergessen und vergeben — Sie sind arm, ich will Sie reich machen, ich gebe Ihnen die Mittel, daß Sie Ihre Wissenschaft zum Segen der Menschheit anwenden können, statt zum Fluch! Sie sind ein genialer Mann — Sie können ein Stern am Gelehrtenhimmel werden, können tausendfach sühnen, was Sie gesündigt — fühlen Sie nicht, daß Gott selbst durch meinen Mund zu Ihnen spricht. Seien Sie gut, seien Sie groß — trennen Sie nicht, was zusammengehört, mich und Sidney." — —

„Aber ich bitte Sie um des Himmels willen, verehrte Frau, welche Situation! Zu Ihren Füßen ist mein Platz, ich bin Ihr Sklave, stehen Sie auf, ich bitte Sie darum! Und es ist wirklich schade für eine solche Liebestreue, wie Sie sie hegen — ein Troubadour des Mittelalters würde ein Lied darauf gedichtet haben — unsere Zeit ist kalt und poesilos, schöne Frau, sie versteigt sich höchstens bei dem Anblick eines so entzückenden Weibes zu einem Märchentitel, — deshalb nennt man Sie „die Goldfee" — der Inhalt aber ist realistisch. Nehmen Sie an, Sidney habe die Einsicht gewonnen, daß er Sie wirklich nur wie ein Bruder liebt, ein anderes Weib habe ihn gefangen genommen, und nur unwillig, weil er sein Wort an Sie verpfändet, löste er es ein."

Sie unterbrach ihn mit demselben Wort, welches in sympathischen Fühlen acht Tage vorher Sidney ihm entgegengeschleudert: „Sie lügen!"

„Ich lüge? Und weshalb hat Sidney, obgleich er schon eine ganze Woche frei ist, Sie nicht besucht? Er war bei mir, um mir seinen Dank für meine Intervention zu sagen, drei Schritte von Ihnen entfernt, und freiwillig entsagte er meiner Erlaubniß — ist das Liebe? Fragen Sie ihn doch brieflich darnach oder zwingen Sie ihn, Sie zu besuchen, richten Sie außerdem die Frage an ihn, ob er etwas dagegen hat, wenn Sie mein Weib werden wollen? — er wird nur allzu froh sein, daß Sie ihm sein Wort znrückgeben."

Adah stürzte an den Schreibtisch und nahm einen der Briefbogen, den ärztlichen Namen riß sie mit den zuckenden Fingern heraus, dann schrieb sie: „Sidney, ist es wahr, daß Du seit acht Tagen frei bist, vor dieser Zeit hier im Hause warst und Martignys Aufforderung, mich zu besuchen, ablehntest? Ist es ferner wahr, daß Du nichts dagegen hast, wenn ich Martignys Frau werde? Ich bitte um Deine „brüderliche" Antwort. Adah."

„Es ist jetzt elf Uhr," Martigny sah nach der Uhr — „in zwei Stunden wird eine Antwort hier sein — ich verlasse das Haus nicht bis dahin, leben Sie wohl, angebetete Frau."

Sie saß starr und stumm und harrte der Antwort. Dann kam Etty, die sich im Hause beschäftigte, und auf eigene Hand eine, oder eigentlich zwei kleine Intriguen angezettelt hatte. Sie schob zuweilen zwischen die Teller, die Mortimer zum Diner erhielt, einen Zettel, bald stand darauf „Hoffnung", bald „Freunde sind noch" oder „Geduld" — die Erzählung von dem unglücklichen Mann hatte sie tief erschüttert, sie fühlte Mitleid mit dem Opfer Martigny's, denn sie betrachtete ihn wie ein Opfer, ihn und die kleine blasse Amy, die an Willi's Treue glaubte. — Und als sie einmal Sarah bei dem armen Mädchen vertrat, da setzte sie sich an ihr Bett und sprach ihr Muth ein. „Sie dürfen sich nicht so härmen und grämen, Miß Amy, sonst werden Sie alt und häßlich, und Ihr Willi, wenn er kommt, findet Sie gar nicht mehr liebenswürdig. Nein, ich gehöre nicht zu den Wärterinnen, die Ihnen lieb zureden, weil sie glauben, Ihren Wahnsinn dadurch zu beruhigen — denn ich, Miß Amy, ich halte Sie nicht für irrsinnig —"

Amy rankte sich hoch an Etty empor „Gott segne Sie für dies Wort, — wissen Sie wohl, daß ich in letzter Zeit oft selbst gezweifelt habe, ob ich vernünftig bin oder nicht? — sie reden es Einem so lange ein, bis man es selbst glaubt, und besonders er, der schwarze Dämon — der Arzt! — Kennen Sie meine Geschichte? Ich bin reich von Mutterseite her, mein Stiefbruder ist arm — ich verlobte mich mit einem Jugendfreund — ich erkrankte an einem leichten Uebel, welches in acht Tagen höchstens vorübergegangen wäre, Martigny, ein Freund meines Bruders, behandelte mich. — Eines Abends gab er mir ein Schlafmittel — als ich erwachte, lag ich auf diesem Bett, — ein Jahr ist es fast. Mir sagten sie, mein Willi sei untreu geworden — und das ist unmöglich — Gott weiß, was sie ihm vorgelogen haben. Sie wollen, daß ich sterbe! Elternlos, wie ich bin, kümmert sich Niemand um mich — mein Bruder wird mich beerben — und ich werde Willi nie, nie wiedersehen." Ihr krankes Herz zuckte wie ein Vogel, der sich aus dem Nest verirrt hat.

„Schreiben Sie alles auf, ich gebe Ihnen heimlich Papier und Stift, und wenn ich in die Stadt gehe, so besorge ich den Brief, ich liefere ihn nicht an Doctor Martigny ab, mein armes, kleines Fräulein, ich bin eine treue Botin."

„Wie heißen Sie?" frug Amy nach einer langen Pause, die sie in Glückseligkeit an Etty's Hals verbracht hatte.

„Etty Crail", entgegnete das Riesenkind, weshalb wollen Sie es wissen?"

„Weil Willi Dir danken soll, wenn ich es nicht mehr kann."

Aber so leicht wie Etty es sich dachte, war diese Briefbesorgung nicht. Doktor Martigny verweigerte ihr hartnäckig den Urlaub, und als ihr Vater kam, um sie zu besuchen, hieß es, Etty sei zu ihm in die Stadt gegangen, er möge doch eine Karte schreiben, ehe er wiederkäme, damit man sich bei dem weiten Wege nicht immer verfehle. Martigny war zu klug, um irgend eine Mittelsperson zuzulassen, ehe er Adah geheirathet hatte. Die Irrenanstalt suchte er inzwischen unter der Hand zu verkaufen und es gelang ihm — der Abschluß stand bevor — an demselben Tage würden sie Irland verlassen, — die Verwaltung des Percy'schen Vermögens, die Adah vorher Tornhill übertragen sollte, kümmerte ihn nicht in Details, er wußte, jene waren ehrliche Leute und der Zinsgenuß erheblich. So bereitete er alles für die Eheschließung vor, packte seinen eleganten Koffer und harrte der Uebergabe der Anstalt. Ueber Mortimer und Amy machte er sich wenig Sorge; mochte sein Nachfolger sie für vernünftig halten und entlassen, oder sich mit ihren Verwandten verständigen, wie er es gethan — seiner Pflicht war er ledig, wenn er diese von dem Wechsel der Aerzte unterrichtete.

Die anderen waren wirklich Irrsinnige — was ging ihn das alles noch an. — —

Zwei Stunden wartete Adah auf Sidney's Antwort — es war ja unmöglich, daß Sidney sie aufgab, das war das Härteste von allem. In dem Märtyrerthum, für einen geliebten Menschen erduldet, liegt immer noch ein süßer Trost, ob man selbst auch unterliegt, der Geliebte ist ja gerettet! Aber Treulosigkeit gegen eine Welt voll Treue! Es ist unmöglich, es ist unmöglich! —

„Was ist unmöglich, liebste Frau Adah? Rollen sie nicht ihre Augen so umher, was hat dieser schreckliche Mensch wieder ausgesonnen?"

„Laß nur Etty, es ist alles gleich, wenn das war ist! — Und hat Martigny gelogen, so zerreiße ich die Sklavenkette und setze Himmel und Erde in Bewegung, um zu meinem Sidney zu gelangen."

„Erzählen Sie mir doch alles", bat Etty, aber Adah war zu erregt, sie rief immer nur: „Unmöglich!"

Endlich, nach fast dreistündiger Qual, kam die Antwort: „Liebe Adah, — ja, ich bin seit acht Tagen frei, ich war in Deiner Nähe, wagte es aber nicht, Dich aufzusuchen — es ist ja jetzt doch alles anders geworden. Und deshalb rathe ich Dir, heirathe Doktor Martigny, so bald es Dir beliebt — ich verzichte auf meine bisherigen Ansprüche und gebe Dir Dein Wort zurück — auch den Ring, den Du mir einst als Pfand der Treue gabst. Werde glücklich. Das wünscht Dir

Dein „Bruder Sidney".

Etty stürzte zu Doktor Martigny. „Herr Doktor, schnell, Adah stirbt — ihr Herz steht still! —" Und entsetzt lief sie wieder zu ihrer geliebten Herrin zurück, die wie ein Stein zu Boden gestürzt war. Doktor Martigny folgte rasch, — doch ehe er sie berühren konnte, erhob die arme Frau sich, sie war so weiß, wie das Kleid, welches sie trug, — und selbst der herzlose Mann bebte, als sie ihn mit ihren brechenden Augen ansah.

„Herr Doktor Martigny, — ich nehme mein Wort zurück — Sie haben nicht gelogen! Und zu jeder Stunde, wann Sie wollen, werde ich Ihre Frau."

Er neigte sich tief, ihr Unglück wob eine Krone um ihr Haupt, die er nicht in dieser Stunde anzutasten wagte. — Dann sagte er in tieferem Ernst: „Ich danke Ihnen für ihr Wort, verehrte Frau, und hoffe auf die Macht meiner Liebe, damit Sie ein anderes treuloses Herz vergessen lernen!" Er ging. —

Sie stand noch lange so starr und bleich, Etty wagte es nicht, sie anzureden — dann nahm sie wieder Sidney's Ring, ihre Kette mit dem goldenen Herzen vom Halse, und legte Beides verächtlich beiseite. —

„Treue, Dankbarkeit? Alles hohle Phrase." —

Und zu derselben Stunde nahm Sidney Abschied von ihrem Bild, ihren Andenken, die in zierlicher Stickerei seine Taschen füllten. Er sargte Alles in einen großen Kasten ein, und schrieb darauf: „Hier liegt Sidney's Herz begraben — uneröffnet verbrennen;"

Tornhill, dem seine verweinten Augen aufgefallen waren, suchte ihn auf. „Wie Sie packen, mein Junge? Was in aller Welt haben Sie vor?"

„Verehrter Freund", entgegnete Sidney fast schüchtern, „haben Sie wohl das Zutrauen, mir die Kosten für eine Ueberfahrt nach Indien zu leihen? Ich gehe mit dem nächsten Dampfer fort — und ich werde niemals wiederkehren — nie."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Was ein Häkchen werden will zc. Auch die Knaben der Schule in dem australischen Städtchen Broken Hill, wo kürzlich ein Aufstand der Bergleute stattfand, hatte, wie australische Blätter melden, das Streikfieber ergriffen. Auf einen Schlag verließ die ganze Knabenschaar die Schule und nahm den Weg ins Feld, wo sie ein Streikkomitee wählten und ein Manifest abfaßten. Das ging alles so schnell und so programmmäßig vor sich, als ob die Knaben alte Streiker gewesen wären. Ihre Forderungen waren: weniger Geometrie, weniger Algebra, weniger Prügel und mehr Ferien. Der Direktor der Schule scheint gerade nicht dagewesen zu sein, als der Auszug der Jugend erfolgte. Ebenso schnell und energisch aber handelte er, als er an die Schule kam. Zuerst bekam das Komtee den Rohrstock tüchtig zu fühlen. Das wirkte Wunder. Fünfzehn Minuten später war der Streik zu Ende.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ernst Lambeck, Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.